

Junge Menschen und Demokratie in Österreich 2020

Janine Heinz / Martina Zandonella

Wien, Dezember 2020

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Wie ist die Stimmung unter den jungen Menschen?	6
2 Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf die jungen Menschen?	8
3 Wie denken die jungen Menschen über Demokratie?	12
4 Wo informieren sich die jungen Menschen über Politik und welche politischen Themen bewegen sie?	17
5 Mit wem sprechen die jungen Menschen über Politik?	23
6 In welcher Form und welchem Ausmaß beteiligen sich die jungen Menschen?	25
7 Wie bewerten die jungen Menschen ihre schulische politische Bildung?	30
8 Zusammenfassung	33
Literatur.....	36
Abbildungen.....	37

Daten zur Untersuchung

Thema:	Junge Menschen und Demokratie in Österreich
AuftraggeberInnen:	Österreichisches Parlament
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag.a Martina Zandonella
AutorInnen:	Janine Heinz, MSSc. Mag. ^a Martina Zandonella
Erhebungsgebiet:	Österreich
Grundgesamtheit:	16- bis 26-Jährige mit Wohnsitz in Österreich
Stichprobenumfang:	n=360
Art der Befragung:	Telefon (CATI) und Online (CAWI)
Befragungszeitraum:	17. August bis 10. Oktober 2020

Einleitung

Jede Demokratie braucht BürgerInnen, die demokratische Grundhaltungen teilen und an politischen sowie zivilgesellschaftlichen Diskussions- und Entscheidungsprozessen teilnehmen. Seit 2018 erhebt der Österreichische Demokratie Monitor (ÖDM) einmal pro Jahr die grundlegenden Einstellungen der Menschen in Österreich gegenüber der Demokratie sowie ihre Partizipation an demokratischen Prozessen. Der ÖDM gibt damit Auskunft über den aktuellen Stand der Demokratie aus Sicht der Bevölkerung. Um Veränderungen aufzeigen und beobachten zu können, ist er als jährliches Erhebungsinstrument konzipiert, dessen Indikatoren den Zeitverlauf im Vergleich zu den Vorjahresergebnissen darstellen.

Blickt man in die Zukunft der Demokratie, sind die jungen Menschen von besonderer Bedeutung: Wie denken sie über Demokratie? Wie sehen, erleben und gestalten sie ihre Rolle im politischen Prozess? Diesen Fragen wird im Rahmen einer jährlichen kurzen Zusatzbefragung und einer jährlichen Sonderauswertung des ÖDM für das Österreichische Parlament auf den Grund gegangen.

Dazu werden die jeweils aktuellen Daten des ÖDM mit spezifischem Blick auf die Gruppe der 16- bis 26-Jährigen ausgewertet. Den jungen Menschen werden darüber hinaus eigens für sie konzipierte Fragen gestellt. Für das Jahr 2020 umfasst der ÖDM insgesamt 2.188 Befragte, 360 davon sind zwischen 16 und 26 Jahre alt. Die Datenerhebung wurde vom 17. August bis 10. Oktober 2020 durchgeführt, die Interviews fanden telefonisch (CATI) und Online (CAWI) statt.

Dieser Bericht beinhaltet die Ergebnisse der Sonderauswertung des ÖDM sowie der Zusatzbefragung der 16- bis 26-Jährigen und umfasst folgende Fragestellungen:

- Wie ist die Stimmung unter den jungen Menschen im Zuge der Corona-Pandemie und welche politischen Themen liegen ihnen derzeit besonders am Herzen?
- Wie denken die jungen Menschen über Demokratie und wie zufrieden sind sie mit der Demokratie in Österreich?
- Wo informieren sich die jungen Menschen über Politik und mit wem sprechen sie über politische Themen?
- In welcher Form und in welchem Ausmaß nehmen die jungen Menschen an politischen sowie zivilgesellschaftlichen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen teil?
- Wie bewerten sie die schulische politische Bildung?

Hinweis zur Interpretation der Ergebnisse

Bei der Interpretation von Unterschieden zwischen Teilgruppen bzw. von Veränderungen über die Zeit sind Schwankungsbreiten zu berücksichtigen. Schwankungsbreiten geben mit Bezug auf die Größe der Stichprobe (und mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%) jenen Bereich an, innerhalb dessen der „wahre“ Prozentwert in der Grundgesamtheit liegt. Liegen die beiden zu vergleichenden Prozentwerte innerhalb der ermittelten Schwankungsbreite, ist der Unterschied nicht signifikant. Als Richtwert kann bei n=360 die maximale Schwankungsbreite von +/- 5,2% herangezogen werden: Bei einem Stichprobenwert von 50% liegt der „wahre“ Wert also zwischen 44,8% und 55,2%.

Sämtliche der im Folgenden dargestellten Unterschiede zwischen Teilgruppen bzw. Veränderungen über die Zeit wurden auf statistische Signifikanz geprüft. 2020 liegt die maximale Schwankungsbreite für eine Stichprobengröße (n) von 360 Befragten bei +/- 5,2% (2019: n=376 max. Schwankungsbreite +/- 5,1%; 2018: n=300 max. Schwankungsbreite +/- 5,7%).

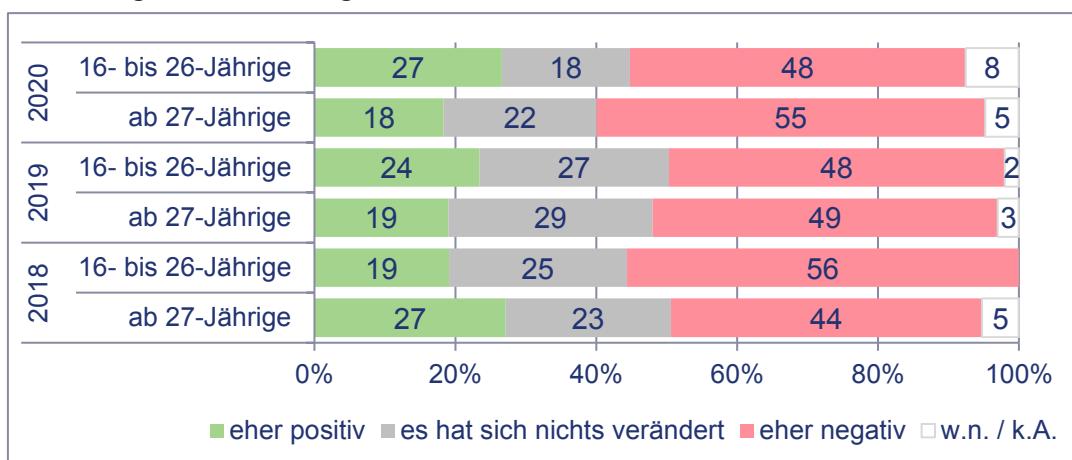
1 Wie ist die Stimmung unter den jungen Menschen?

Das Jahr 2020 war und ist allen voran durch die Corona-Pandemie geprägt. Während sich das Leben für die gesamte Gesellschaft verändert hat, sind junge Menschen von den zur Bekämpfung der Pandemie getroffenen Maßnahmen besonders betroffen: Für den Großteil von ihnen hat sich nicht nur der Alltag völlig verändert, auch ihre Lebensplanung ist durcheinandergeraten. Viele junge Menschen berichten bereits von Verschlechterungen in der Qualität ihrer Ausbildungen (Jugend Trend Monitor 2020). Hinzu kommt, dass sie in einer so prägenden Lebensphase, in der FreundeInnen und neue Kontakte essenziell sind, zuhause bleiben müssen.

Wie blicken die 16- bis 26-Jährigen nun auf die Entwicklung Österreichs in den vergangenen 12 Monaten zurück? Und wie schätzen sie die Zukunft ein?

An die beiden Jahre zuvor anschließend, hat auch 2020 rund die Hälfte der jungen Menschen einen negativen Eindruck: Aktuell denken 48% der 16- bis 26-Jährigen, dass sich Österreich in den letzten 12 Monaten eher negativ entwickelt hat. Neu ist, dass die Älteren heuer erstmals etwas pessimistischer sind als die Jüngeren: 55% der über 26-Jährigen berichten eine aus ihrer Sicht negative Entwicklung Österreichs. Entsprechend weiter verbreitet ist unter den jungen Menschen ein optimistischer Blick: 27% denken, dass sich Österreich in den vergangenen 12 Monaten eher positiv entwickelt hat. Diese Ansicht teilen nur 18% der Bevölkerung über 27 Jahre (Abbildung 1).

Abbildung 1: Entwicklung Österreichs in den letzten 12 Monaten

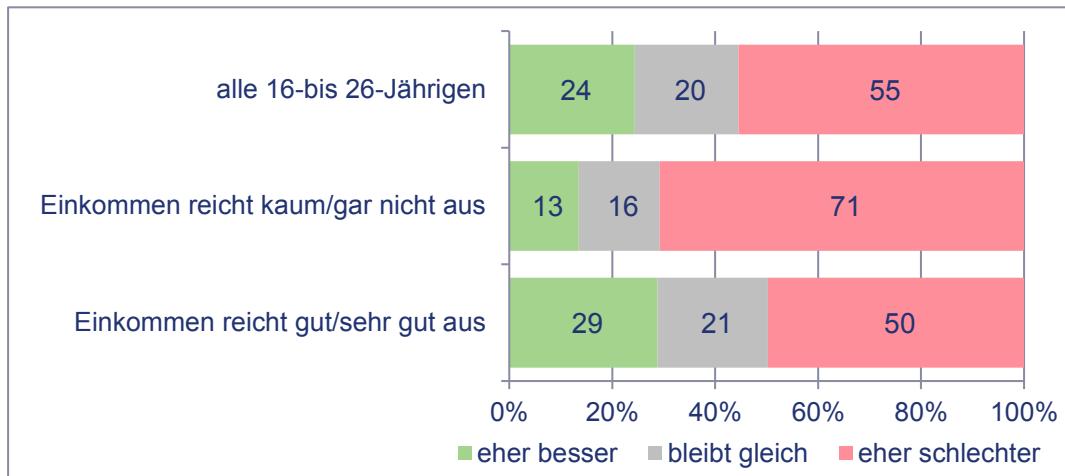


Frage im Wortlaut: „Hat sich Österreich in den letzten 12 Monaten eher positiv oder eher negativ entwickelt, oder hat sich alles in allem nichts verändert?“

Der Blick in die Zukunft zeigt ein ähnliches Bild: Mit 55% denkt etwas mehr als die Hälfte der jungen Menschen, dass es die junge Generation in Zukunft schlechter haben wird als wir es heute haben. Nur rund ein Viertel (24%) der

16- bis 26-Jährigen erwarten eine bessere Zukunft. Besonders pessimistisch ist der Eindruck dabei unter den jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen: Mehr als zwei Drittel von ihnen (71%) sind der Ansicht, dass sich die Situation für die junge Generation in Zukunft verschlechtern wird (Abbildung 2).

Abbildung 2: Einschätzung der Zukunft für junge Generation



Frage im Wortlaut: „Und in die Zukunft gedacht: Wird das Leben für die junge Generation in Österreich einmal eher besser, eher schlechter oder gleich gut sein wie heute?“

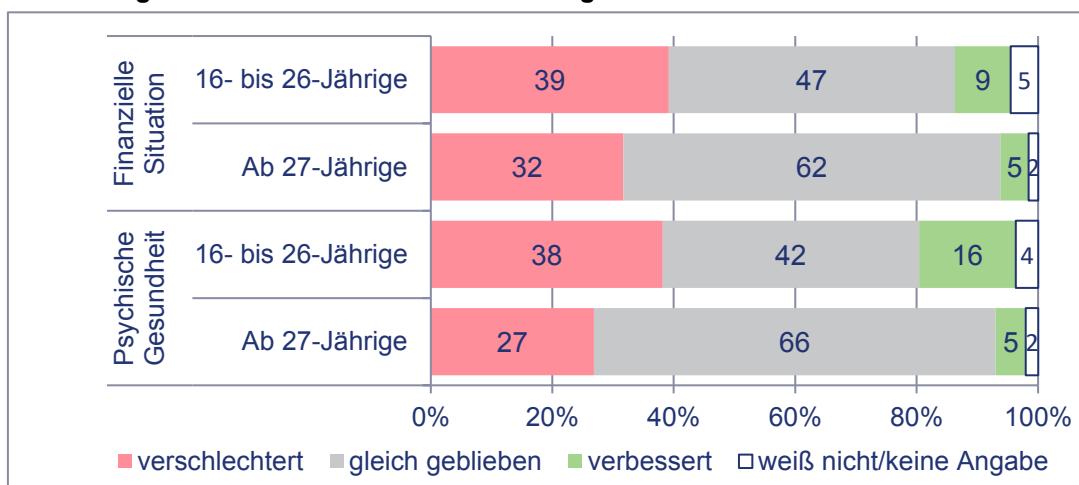
Die sozioökonomischen Ressourcen der jungen Menschen umfassen in erster Linie ihre finanzielle Situation. In diesem Zusammenhang berichtet mehr als ein Viertel (27%), dass ihr Einkommen kaum oder gar nicht zum Leben ausreicht. Damit eng zusammen hängt die Verfügbarkeit weiterer Ressourcen wie formale Bildungsabschlüsse oder soziale Anerkennung: Junge Menschen, deren Einkommen kaum oder gar nicht zum Leben ausreicht, verfügen Großteils über keine Matura und sind vielfach Lehrlinge. Sich selbst sehen sie besonders häufig im unteren Drittel der Gesellschaft.

2 Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf die jungen Menschen?

Das von der Corona-Pandemie geprägte Jahr 2020 hatte für viele Menschen Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit und damit auch finanzielle Einbußen zur Folge. Dies und die Einschränkung der Sozialkontakte ging auch an der psychischen Gesundheit der Menschen nicht spurlos vorüber: Bereits in der Zeit nach dem ersten Lockdown berichteten beispielsweise mehr als ein Viertel der WienerInnen (27%) von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit. Besonders betroffen waren dabei Menschen im unteren Einkommensdrittel – mehr als die Hälfte von ihnen berichtete von einer Verschlechterung ihrer psychischen Verfassung (Zandonella et al. 2020).

Wie ist es um die psychische Gesundheit und die finanzielle Situation der jungen Menschen im Zuge der Corona-Pandemie bestellt? Jeweils knapp 40% berichten in der vorliegenden Erhebung von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit bzw. von einer Verschlechterung ihrer finanziellen Situation. Damit sind diese negativen Auswirkungen der Pandemie unter den jungen Menschen weiter verbreitet als in der älteren Bevölkerung: Bei den über 26-Jährigen berichten 27% von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit und 32% eine Verschlechterung ihrer finanzielle Situation. Hervorsticht jedoch auch, dass deutlich mehr junge als ältere Menschen eine Verbesserung ihrer psychischen Verfassung im Zuge der Pandemie berichten (16% im Vergleich zu 5%) (Abbildung 3).

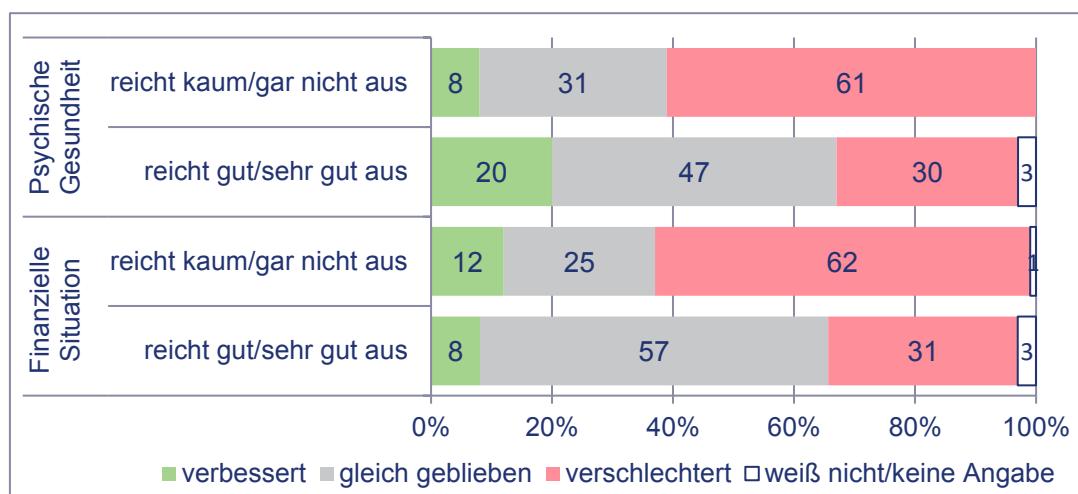
Abbildung 3: Betroffenheit von Auswirkungen der Corona-Pandemie



Frage im Wortlaut: „In den letzten Monaten hat die Corona-Pandemie unseren Alltag stark verändert. Wie ist das bei Ihnen: Hat sich im Zuge der Corona-Pandemie Ihre psychische Gesundheit / Ihre finanzielle Situation verbessert, verschlechtert oder ist sie gleichgeblieben?“

Von einer solch positiven Veränderung berichten ressourcenstärkere junge Menschen wesentlich häufiger als junge Menschen mit weniger sozioökonomischen Ressourcen. Letztere treffen wiederum die negativen Auswirkungen der Pandemie besonders hart: 61% jener jungen Menschen, deren Einkommen kaum oder gar nicht ausreicht, berichten von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit. Für 62% von ihnen hat sich auch die finanzielle Situation verschlechtert. Demgegenüber hat die Pandemie für rund 70% der ressourcenstärkeren jungen Menschen keine negativen Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit oder finanzielle Situation (Abbildung 4).

Abbildung 4: Betroffenheit von Auswirkungen der Corona-Pandemie nach Einkommen mit dem Auskommen



Frage im Wortlaut: „In den letzten Monaten hat die Corona-Pandemie unseren Alltag stark verändert. Wie ist das bei Ihnen: Hat sich im Zuge der Corona-Pandemie Ihre psychische Gesundheit / Ihre finanzielle Situation verbessert, verschlechtert oder ist sie gleichgeblieben?“

Welche Sorgen haben die jungen Menschen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie? Am weitesten verbreitet ist die Sorge um die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft: Gut zwei Drittel der jungen Menschen sind sehr oder ziemlich besorgt darüber, dass die Schere zwischen Arm und Reich im Zuge der Corona-Pandemie weiter aufgeht. Daran anschließend sind 59% der jungen Menschen über Wirtschaft und Arbeitsplätze besorgt. Aber auch mögliche Folgen für die Demokratie bewegen die 16- bis 26-Jährigen: Mehr als jede/r Zweite/r (55%) sorgt sich um die Einschränkung der Grund- und Freiheitsrechte im Zuge der Pandemiekämpfung (Abbildung 5).

Auf die Sorge um die gesellschaftlichen Auswirkungen von Corona folgen Sorgen um die persönliche Situation: Rund die Hälfte der jungen Menschen (52%) ist in Hinblick auf die eigene Arbeit, Schule oder Ausbildung besorgt, 46% sorgen sich um ihre bisherige Lebensplanung. Für 45% birgt die Krise

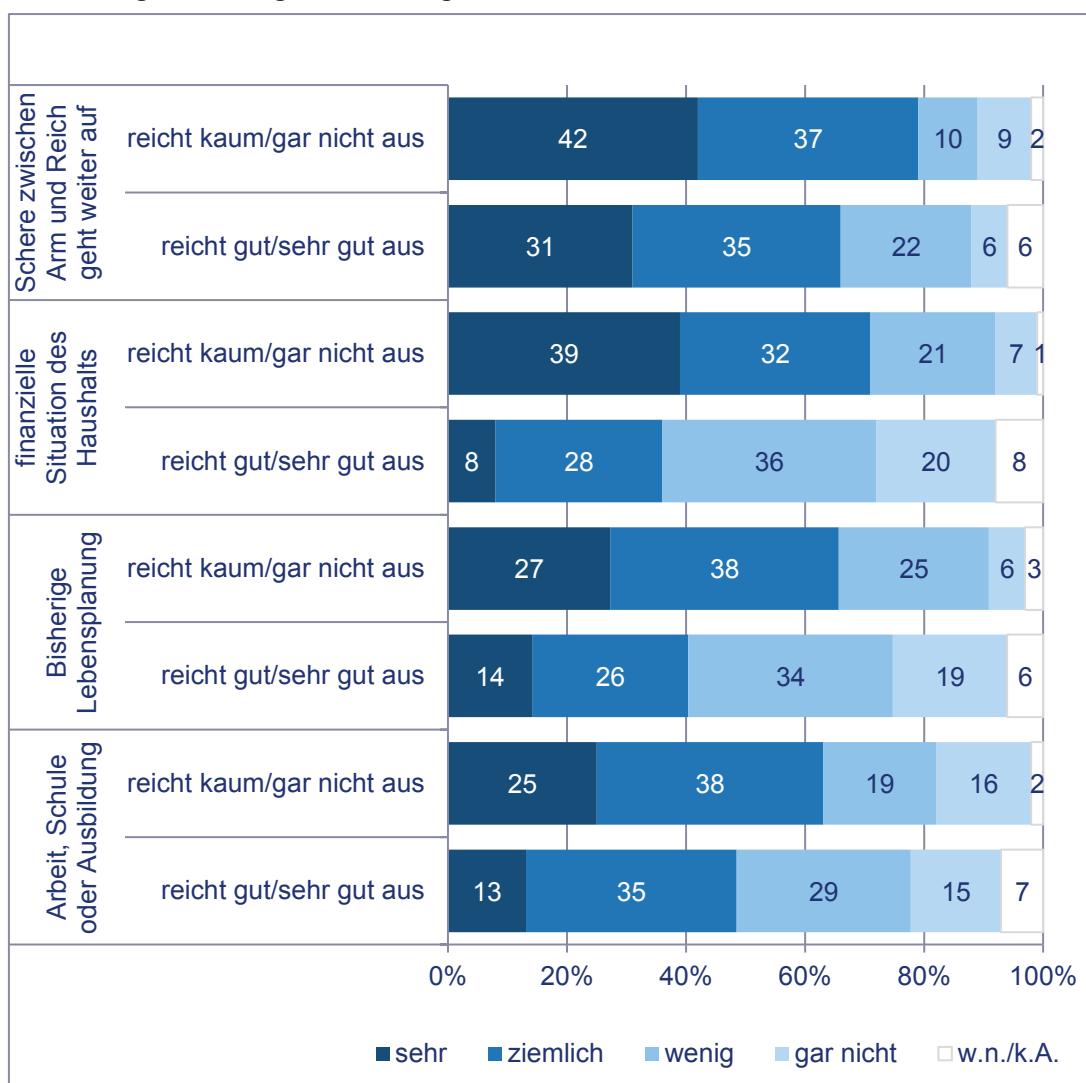
Sorgen in Bezug auf ihre finanzielle Situation. Im Vergleich dazu die geringste Sorge bereitet den jungen Menschen eine Ansteckung mit COVID-19 (Abbildung 5). Die Sorgen der jungen Menschen unterscheiden sich kaum vom Rest der Bevölkerung. Einzig die Sorge um die bisherige Lebensplanung ist unter den Jüngeren etwas stärker ausgeprägt als unter den Älteren.

Abbildung 5: Sorgen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie



Frage im Wortlaut: „Sind Sie in Bezug auf folgende Dinge sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht besorgt?“

Unterschiede sind jedoch wiederum entlang der sozioökonomischen Ressourcen erkennbar: Junge Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen machen sich deutlich mehr Sorgen als ihre ressourcenstärkeren AlterskollegInnen über das Aufgehen der Schere zwischen Arm und Reich, über die eigene Arbeit, Schule oder Ausbildung sowie über die finanzielle Situation ihres Haushalts. Entlang der eigenen Lebenssituation besonders groß ist dabei der Unterschied in Bezug auf die finanzielle Situation: Mit 71% sind doppelt so viele junge Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen als ressourcenstärkere junge Menschen (36%) darüber besorgt (Abbildung 6).

Abbildung 6: Besorgnis in Bezug auf die Corona Krise

Frage im Wortlaut: „Sind Sie in Bezug auf folgende Dinge sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht besorgt?“

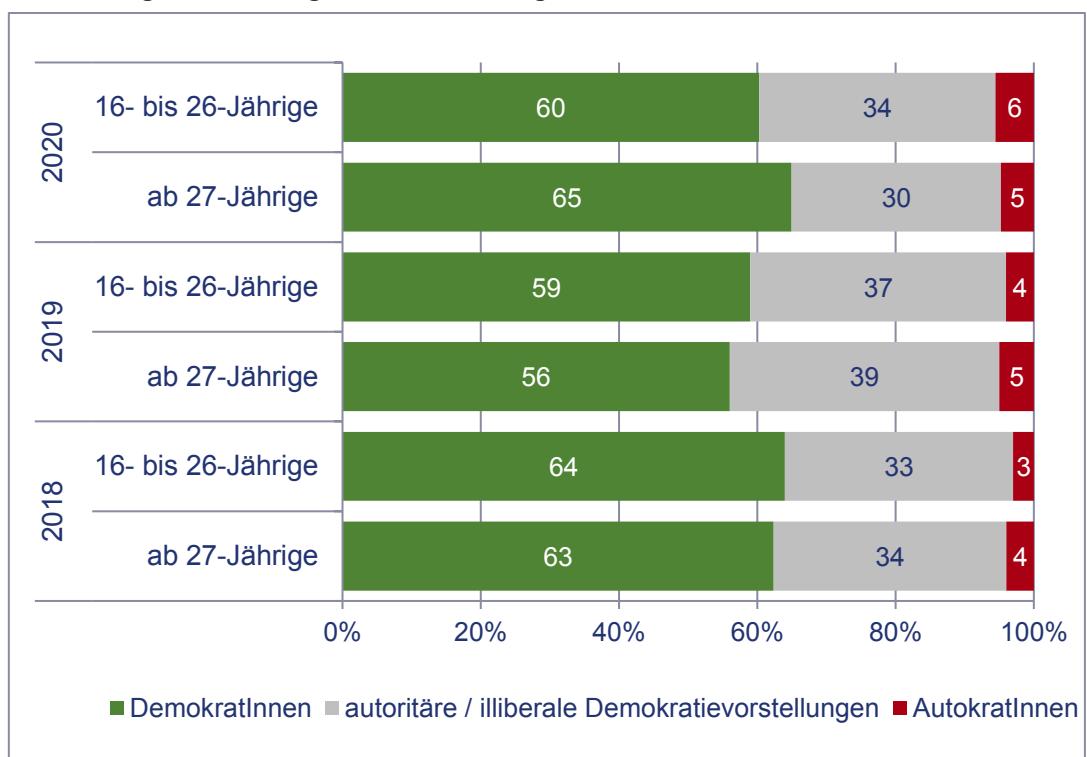
3 Wie denken die jungen Menschen über Demokratie?

Der österreichische Demokratie Monitor (ÖDM) untersucht die Einstellungen der Menschen in Österreich gegenüber der Demokratie auf mehreren Ebenen: Einerseits umfasst er grundlegende Einstellungen dem demokratischen System als solches gegenüber. Andererseits gibt der ÖDM auch Auskunft darüber, wie es um die Zufriedenheit mit der aktuellen Ausgestaltung von Demokratie in Österreich steht.

Auf der ersten Ebene der grundlegenden Einstellungen zur Demokratie unterscheidet der Demokratie Monitor zwischen drei Einstellungsmustern:

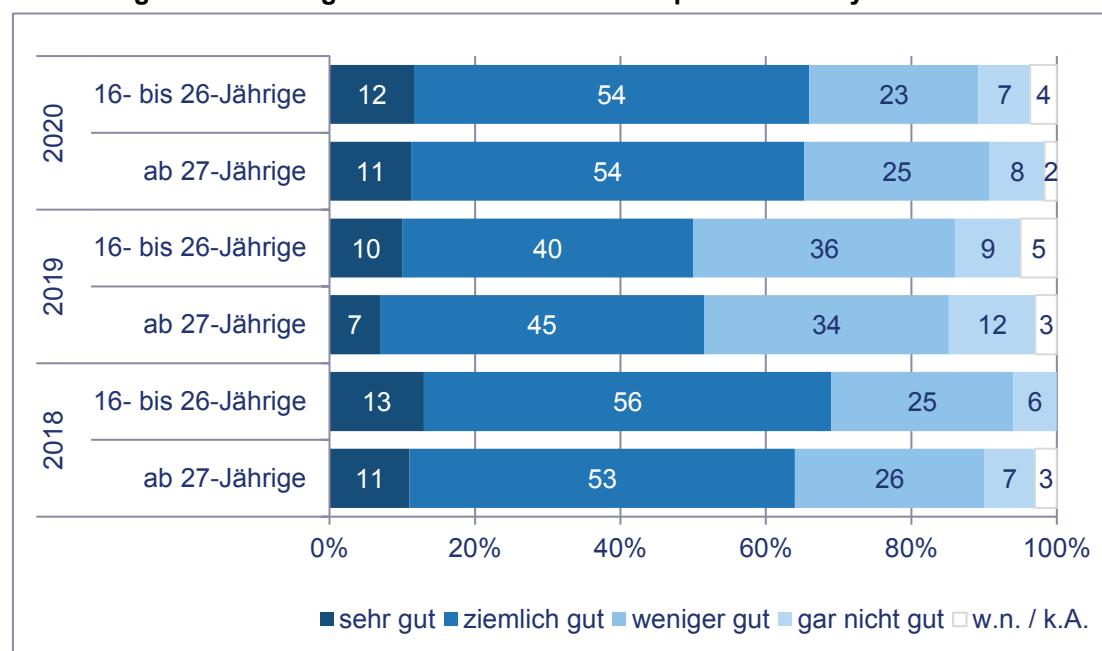
- (1) DemokratInnen lehnen eine Diktatur (in der ein Führer an der Spitze des Staates steht und sich nicht um Parlament und Wahlen kümmern muss) ab. Die DemokratInnen sind zudem uneingeschränkt der Ansicht, dass die Demokratie die beste Regierungsform ist. Darüber hinaus sprechen sie sich auch gegen jegliche Einschränkungen der Rechte der Opposition, der Unabhängigkeit der Gerichte und Medien sowie der Meinungs- und Versammlungsfreiheit aus.
- (2) AutokratInnen hingegen lehnen die Demokratie als bestes Regierungssystem ab und befürworten eine Diktatur.
- (3) Zwischen diesen beiden Einstellungsmustern positioniert sich eine Gruppe, deren Vorstellungen unter dem Begriff der autoritären bzw. illiberalen Demokratievorstellung zusammengefasst werden: Sie sind zwar der Ansicht, dass die Demokratie das beste Regierungssystem ist, können sich jedoch unter bestimmten Umständen einen „starken Führer“ vorstellen und / oder sprechen sich für Einschränkungen in zumindest einem der folgenden Bereiche aus: die Rechte der Opposition, die Unabhängigkeit der Gerichte, die Unabhängigkeit der Medien, die Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

Mit Blick auf diese drei Einstellungsmuster hat sich zu den Jahren zuvor nichts verändert: 60% der 16- bis 26-Jährigen sind DemokratInnen, mit 34% vertritt etwa ein Drittel autoritäre bzw. illiberale Demokratievorstellungen und ein nach wie vor kleiner Anteil von 6% lehnt die Demokratie ab (Abbildung 7).

Abbildung 7: Grundlegende Einstellungen zur Demokratie

Wie beurteilen die jungen Menschen nun die aktuelle Ausgestaltung der Demokratie in Österreich? Sind sie der Ansicht, dass das politische System derzeit gut funktioniert? Erleben sie die Demokratie in Österreich als lebendig und stark? Und vertrauen sie ihren Institutionen und AkteurInnen?

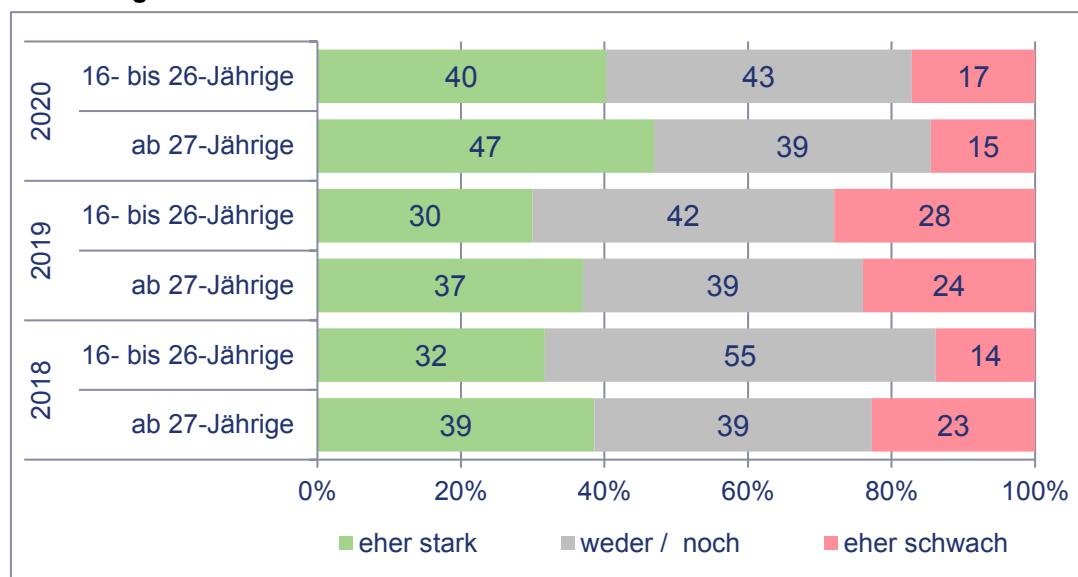
Derzeit denken zwei Drittel der 16- bis 26-Jährigen, dass das politische System in Österreich sehr oder ziemlich gut funktioniert. Wie auch in den beiden Jahren zuvor unterscheiden sie sich in dieser Einschätzung nicht von der älteren Bevölkerung. Im Vergleich zum letzten Jahr ist das Vertrauen der jungen und älteren Menschen in das Funktionieren des politischen Systems heuer jedoch deutlich angestiegen. Damit konnte der Vertrauensverlust, den das „Ibiza Video“ und die darauffolgenden innenpolitischen Turbulenzen verursacht haben, zumindest vorerst wieder wettgemacht werden. Inwieweit dies eine Folge der Corona-Pandemie bzw. ob dies nur vorübergehend oder nachhaltig gelungen ist, werden die Erhebungen der kommenden Jahre zeigen (Abbildung 8).

Abbildung 8: Bewertung der Funktionsweise des politischen Systems

Frage im Wortlaut: „Alles in allem betrachtet, funktioniert das politische System in Österreich derzeit sehr gut, ziemlich gut, weniger gut oder gar nicht gut?“

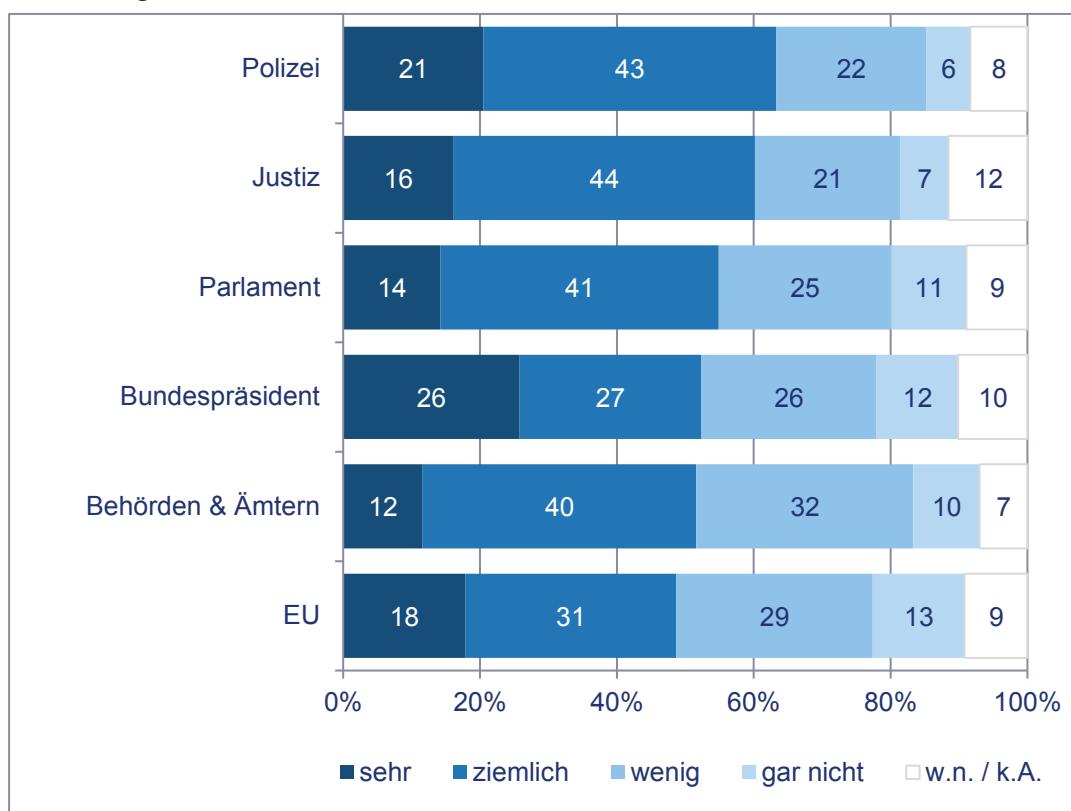
Im Jahr 2020 und unter dem Eindruck der Corona-Pandemie ist die Demokratie in Österreich aus Sicht vieler junger Menschen krisenfest: Mit 40% nehmen heuer mehr junge Menschen als noch in den Jahren zuvor die österreichische Demokratie als stark wahr. Ihre Einschätzung bleibt jedoch nach wie vor verhaltener als die der älteren Bevölkerung, in welcher knapp die Hälfte der Demokratie in Österreich Stärke attestiert (Abbildung 9).

Abbildung 9: Ist die Demokratie in Österreich eher stark oder eher schwach?



Frage im Wortlaut: „Was meinen Sie: Ist die Demokratie in Österreich eher stark oder eher schwach?“

Auch das Vertrauen in Institutionen hat sich nach 2019 verändert: Als eine Folge der innenpolitischen Turbulenzen des letzten Jahres stieg das Vertrauen in den Bundespräsidenten. Nun ist dieser Wert wieder bei seinem Ausgangspunkt von 2018 angekommen: 53% der jungen Menschen vertrauen aktuell dem Bundespräsidenten sehr oder ziemlich. Das Parlament hat demgegenüber 2020 an Vertrauen dazugewonnen: 55% der jungen Menschen vertrauen dem Herzstück der repräsentativen Demokratie sehr oder ziemlich (Abbildung 10). Im Vergleich zum älteren Teil der Bevölkerung ist das Vertrauen der jungen Menschen in die Polizei und die Behörden etwas geringer ausgeprägt. Hervor sticht jedoch das nach wie vor deutlich höhere Vertrauen der jungen Menschen in die Europäische Union.

Abbildung 10: Institutionenvertrauen

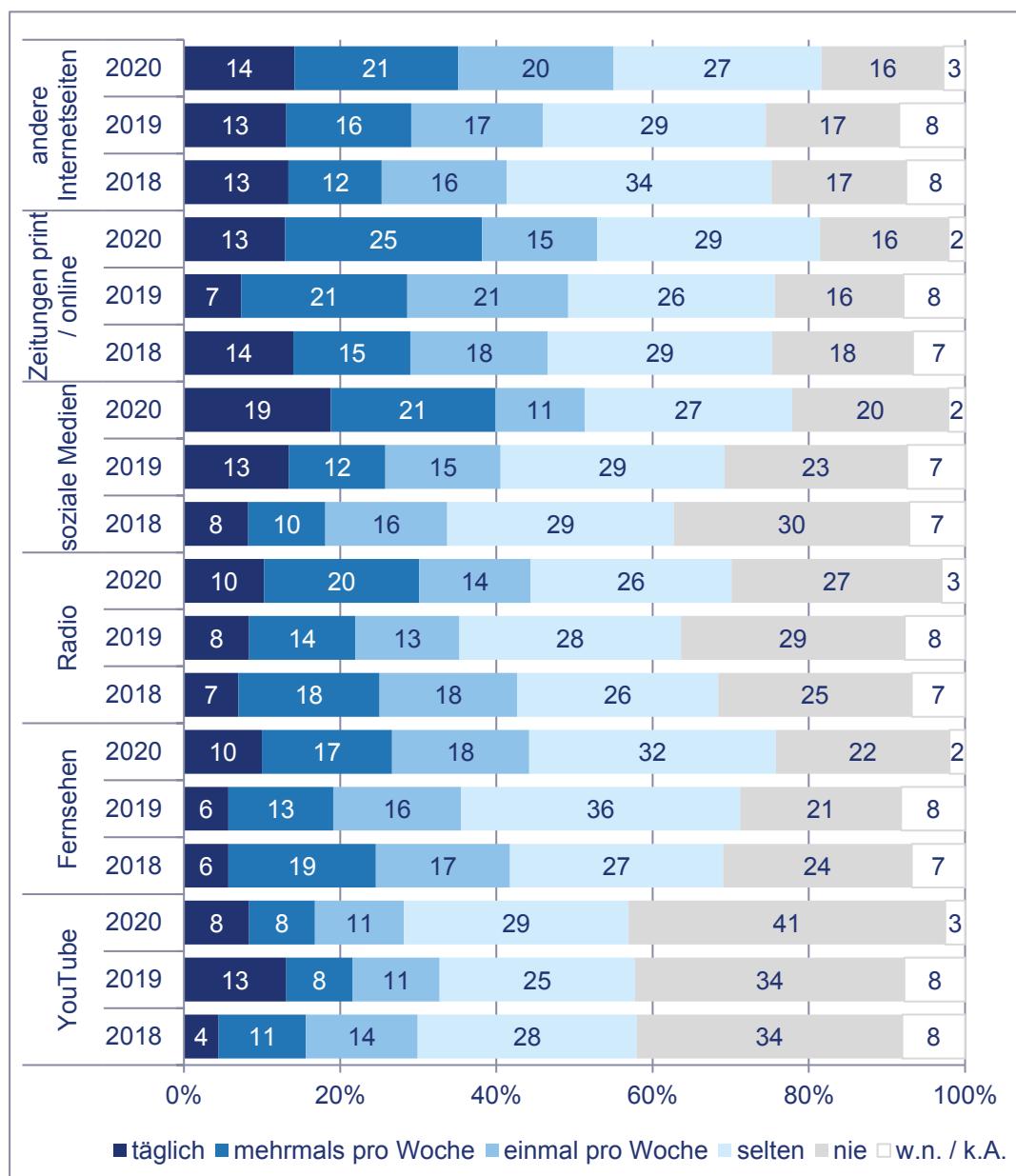
Frage im Wortlaut: „Vertrauen Sie den folgenden Institutionen sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht?“

4 Wo informieren sich die jungen Menschen über Politik und welche politischen Themen bewegen sie?

Auch in diesem Jahr waren die Mediennutzung und das Informationsverhalten der jungen Menschen zentraler Teil der Erhebung: Aus welchen Medien beziehen die jungen Menschen ihre Informationen zu politischen Themen? Auf welchen Social Media-Plattformen informieren sie sich? Und welche politischen Themen haben für sie derzeit besondere Relevanz?

Im durch die Corona-Pandemie geprägten Jahr 2020 informieren sich die jungen Menschen häufiger über politische Themen als in den Jahren zuvor. Im Zeitvergleich verzeichnen alle Medien außer YouTube einen Zuwachs. Besonders stark gestiegen ist dabei die Nutzung der sozialen Medien: Gemeinsam mit anderen Internetseiten und Zeitungen (print und online) werden sie aktuell von rund der Hälfte der jungen Menschen mindestens einmal wöchentlich zur Gewinnung von politischen Informationen herangezogen. Die sozialen Medien werden auch am intensivsten genutzt: Rund ein Fünftel (19%) der jungen Menschen zieht soziale Medien täglich als Informationsquelle heran (Abbildung 11).

Abbildung 11: Quellen für den Bezug von Informationen über Politik



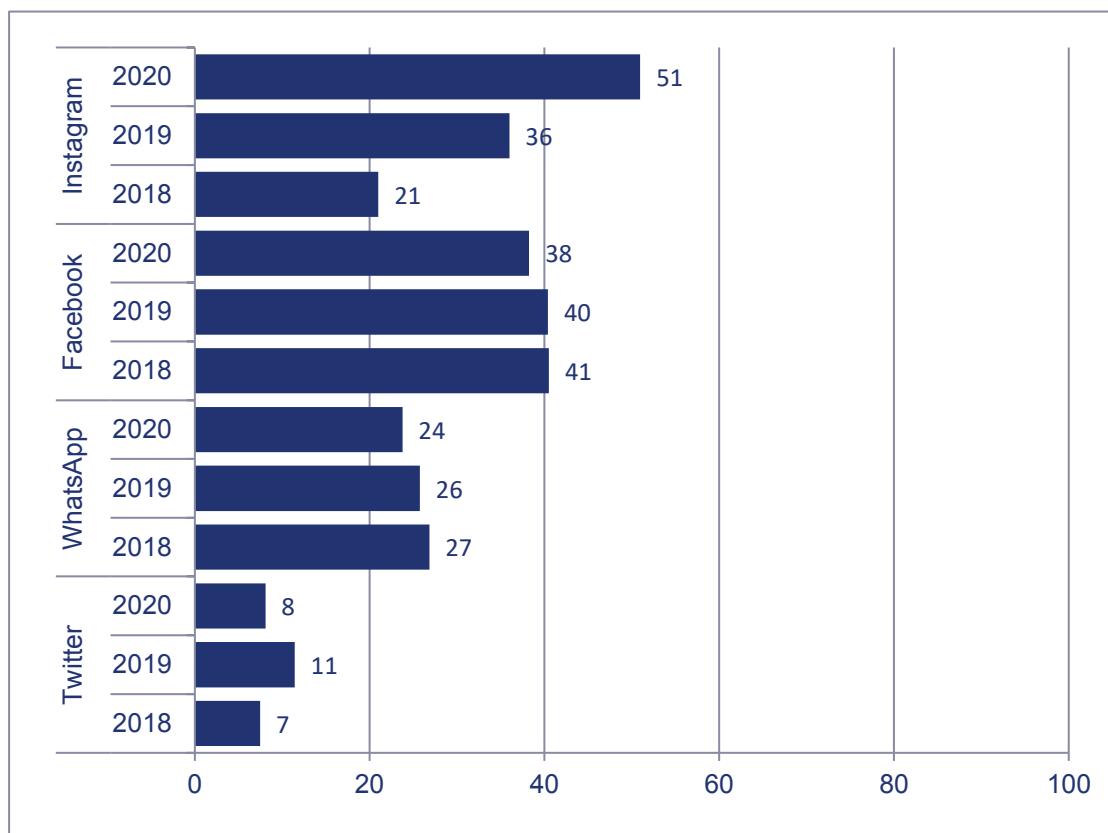
Frage im Wortlaut: „Informieren Sie sich nie, selten, einmal pro Woche, mehrmals pro Woche oder täglich über politische Themen auf...?“

Dass sich die jungen Menschen heuer insgesamt mehr über Politik informieren, spiegelt sich auch im Anteil jener wider, die sich nie über politische Themen informieren: Dieser ist im Vergleich zum Vorjahr signifikant von 7% auf 4% gesunken. Dennoch sind es nach wie vor die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen, die mit den verfügbaren Quellen für politische Informationen nicht erreicht werden: Jede/r Zehnte von ihnen informiert sich nie über Politik. Selbiges gilt für nur 2% ihrer ressourcenstärkeren AlterskollegInnen.

Nachdem die sozialen Medien im Jahr 2020 an Bedeutung gewonnen haben, stellt sich die Frage: In welchen Sozialen Medien suchen die jungen Menschen nach Informationen über Politik?

Zum ersten Mal hat die Bilder- und Videoplattform Instagram das Netzwerk Facebook als wichtigste Quelle für politische Informationen abgelöst: 2020 berichtet rund die Hälfte der jungen Menschen, Instagram für Informationen über Politik zu nutzen, 2019 waren es 36%, 2018 gar nur 21%. Die Nutzung von Facebook als Informationsquelle für Politik ist mit rund 40% zwar über die Jahre gleichgeblieben, wurde jedoch sukzessive von Instagram überholt. Der Messenger-Dienst Whatsapp wird über die Jahre gleichbleibend von rund einem Viertel der jungen Menschen zur politischen Informationssuche genutzt. Demgegenüber spielt Twitter eine nur sehr geringe Rolle: Nicht einmal jede/r Zehnte nutzt dieses Medium, um sich über Politik zu informieren (Abbildung 12).

Abbildung 12: Genannte Soziale Medien als Quelle für Informationen über Politik

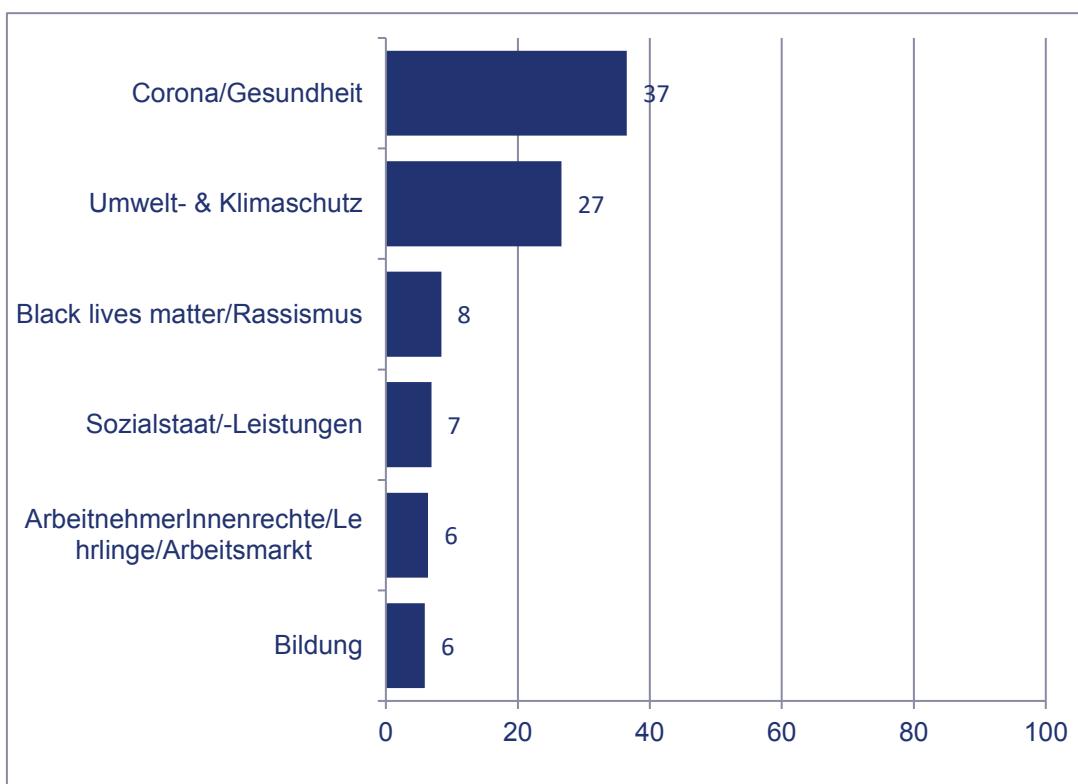


Anmerkung: Angaben in Prozent. Frage im Wortlaut: „Und in welchen Sozialen Medien informieren Sie sich da?“

Social Media spielt also nicht nur in der Kommunikation, sondern auch in der politischen Informationsgewinnung eine immer wichtigere Rolle bei den jungen Menschen. Um herauszufinden, über welche politischen Themen die jungen

Menschen sich informieren bzw. welche politischen Themen ihnen besonders am Herzen liegen, wurde auch in diesem Jahr wieder eine offene Frage ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten gestellt. Wenig überraschend prägt die Corona-Pandemie auch das politische Themenspektrum der jungen Menschen: Für 37% war die Corona-Pandemie das Thema Nummer 1. Darauf folgt der 2019 dominierende Umwelt- und Klimaschutz – rund einem Viertel der jungen Menschen liegt dieser nach wie vor besonders am Herzen. Die Diskussion um Rassismus im Zuge der Black Lives Matter-Bewegung sowie der Sozialstaat und wohlfahrtsstaatliche Leistungen beschäftigen jeweils nicht ganz 10% der jungen Menschen in besonderem Maße (Abbildung 13).

Abbildung 13: Themen, die den jungen Menschen besonders am Herzen liegen



Anmerkung: Angaben in Prozent. Frage im Wortlaut: „Und welches politische Thema liegt Ihnen derzeit besonders am Herzen?“

Entlang dieser Themen wird dreierlei offensichtlich: Erstens sind die jungen Menschen am politischen Tagesgeschehen beteiligt. Zweitens ziehen sich spezifische Themen längerfristig durch: Dies gilt für den Klimaschutz, Bildung und soziale Themen, die bereits 2019 genannt wurden. Drittens spiegeln die politische Themen, die den jungen Menschen am Herzen liegen, ihre Lebenssituation wider: Während sich ressourcenstärkere junge Menschen etwas stärker für Umwelt- und Klimaschutz interessieren, beschäftigen sich die ressourcenschwächeren Gruppen eher mit dem Sozialstaat. Dies wird deutlich, wenn man die offenen Antworten der jungen Menschen mithilfe einer

so genannten Wordcloud visualisiert. Die folgende Abbildung 14 zeigt, dass bei den jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen nach dem wichtigsten Thema Corona das Soziale gleichauf liegt mit Umweltschutz. Auch arbeitsbezogene Themen und Black Lives Matter liegen den ressourcenschwächeren jungen Menschen besonders am Herzen.

Abbildung 14: Visualisierung der Themen, die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen am Herzen liegen



Anmerkung: Erstellt mit www.wordart.com; die genannten Begriffe werden entsprechend der Häufigkeit ihrer Nennungen kleiner oder größer dargestellt.

Abbildung 15 visualisiert jene Themen, die den jungen Menschen mit höheren sozioökonomischen Ressourcen am Herzen liegen. Neben Corona finden sich hier vor allem Rassismus und Umweltschutz. Soziale Themen werden seltener genannt als von den jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen. Interessant ist auch, dass beide Gruppen für die ihnen besonders am Herzen liegenden Themen eine Vielzahl an Begriffen finden. Dies gilt in Zusammenhang mit sozialen Themen für die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen und in Zusammenhang mit dem Klimawandel für die ressourcenstärkere Gruppe.

Abbildung 15: Visualisierung der Themen, die jungen Menschen mit mehr sozioökonomischen Ressourcen am Herzen liegen

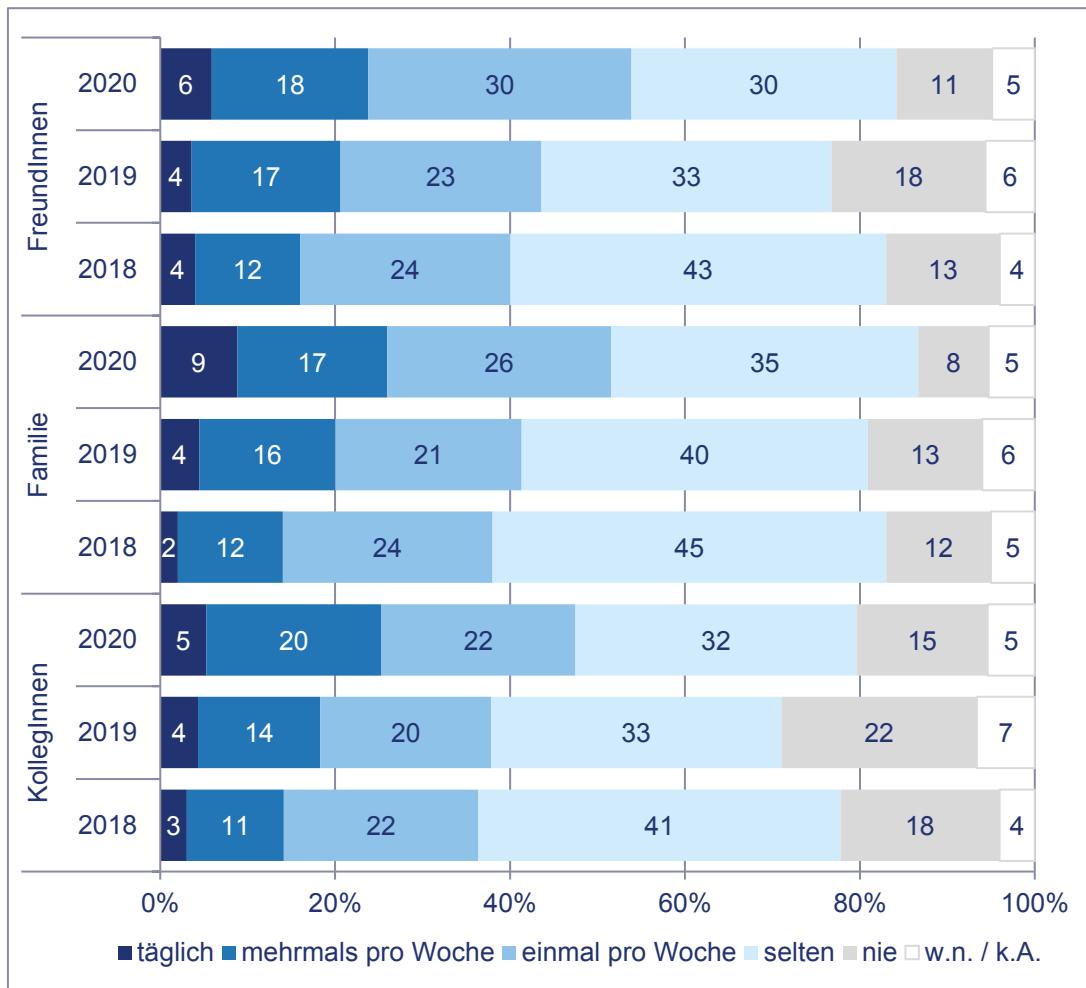


Anmerkung: Erstellt mit www.wordart.com; die genannten Begriffe werden entsprechend der Häufigkeit ihrer Nennungen kleiner oder größer dargestellt.

5 Mit wem sprechen die jungen Menschen über Politik?

Im von der Corona-Pandemie geprägten Jahr 2020 informieren sich die jungen Menschen nicht nur häufiger über politische Inhalte, sie sprechen insgesamt auch öfter über Politik. Anschließend an die beiden Jahre zuvor bleiben dabei der Freundeskreis und die Familie ihre wichtigsten BezugspartnerInnen. Mehr als jeder zweite junge Mensch diskutiert heuer zumindest einmal wöchentlich mit FreundInnen (54%) oder der Familie (52%) über politische Themen. Mit KollegInnen aus Schule, Ausbildung und Arbeit tauschen sich 47% der 16- bis 26-Jährigen mindestens einmal pro Woche über Politik aus (Abbildung 16).

Abbildung 16: Diskussionen über Politik mit FreundInnen, Familie & KollegInnen



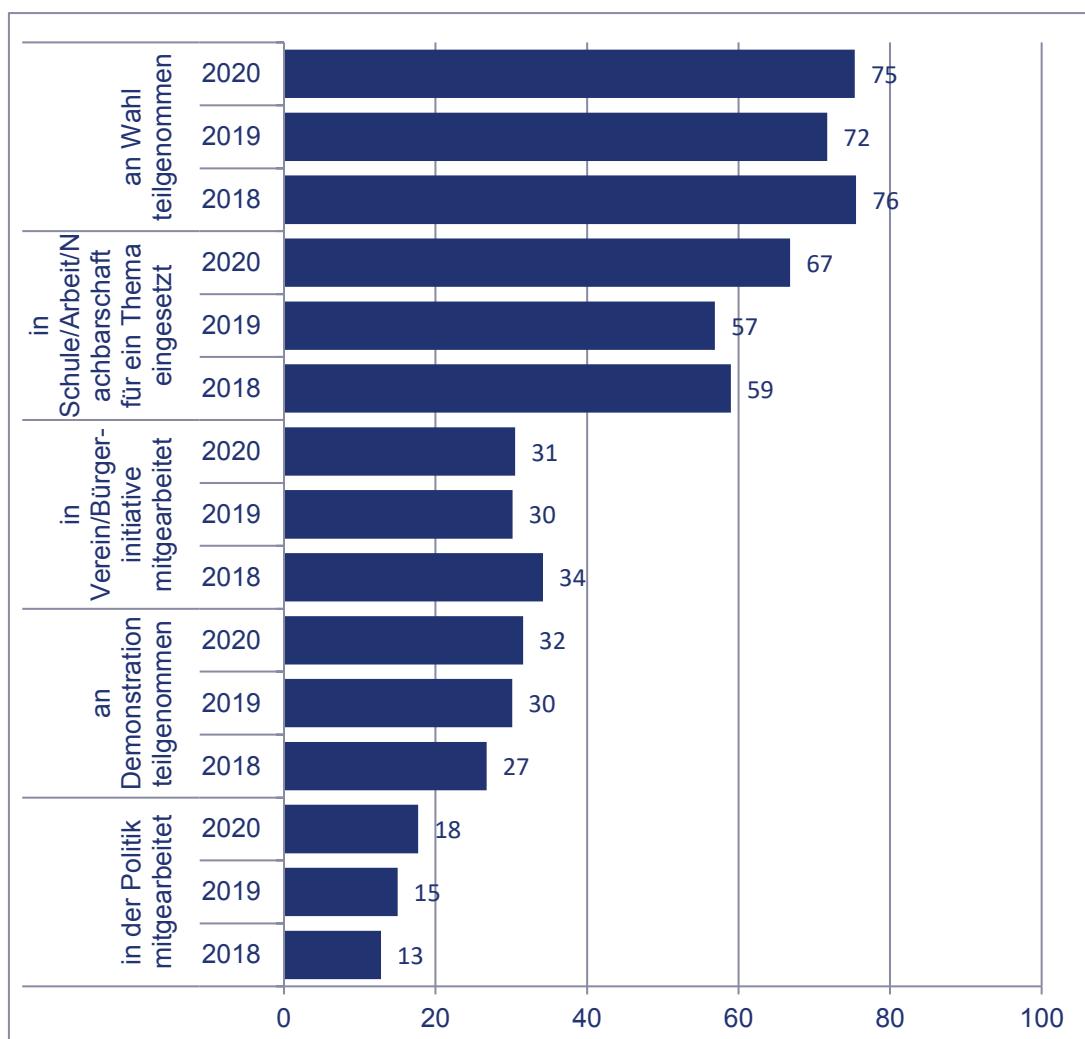
Frage im Wortlaut: „Und sprechen Sie mit FreundInnen / Familie / KollegInnen nie, selten, einmal pro Woche, mehrmals pro Woche oder täglich über politische Themen?“

Dass sich die jungen Menschen dieses Jahr mehr über Politik austauschen, führt auch dazu, dass es weniger 16- bis 26-Jährige gibt, die sich weder mit

der Familie noch mit FreundInnen oder KollegInnen über politische Themen diskutieren: Während dies 2018 noch für rund ein Fünftel galt, sank der Anteil 2019 bereits auf 7% und 2020 noch einmal auf 2%. Nie über Politik diskutieren dabei vor allem die jüngeren Befragten zwischen 16 und 19 Jahren.

6 In welcher Form und welchem Ausmaß beteiligen sich die jungen Menschen?

Nicht nur das Interesse an und der Austausch über politische Themen ist unter den jungen Menschen in diesem Jahr angestiegen, sie beteiligen sich im Vergleich zu 2018 und 2019 auch etwas mehr. Nach wie vor nehmen die jungen Menschen dabei am häufigsten an Wahlen teil: Drei Viertel von ihnen haben in den letzten fünf Jahren von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Zwei Drittel haben sich in der Nachbarschaft, der Schule oder der Arbeit für ein Thema eingesetzt, 2019 lag dieser Anteil mit 57% noch um 10 Prozentpunkte geringer. Damit ist der soziale Zusammenhalt in der direkten Umgebung der jungen Menschen trotz der mit der Corona-Pandemie einhergehenden physischen Distanz angestiegen bzw. haben sehr viele junge Menschen hierzu einen Beitrag geleistet. In einem Verein oder einer BürgerInneninitiative hat sich knapp jede/r Dritte der 16- bis 26-Jährigen eingesetzt. Die Fridays for Future-Bewegung hatte bereits 2019 positive Auswirkungen auf die Demonstrationsfreudigkeit der jungen Menschen: Während 2018 rund ein Viertel der jungen Menschen berichtete, in den letzten 5 Jahren an einer Demonstration teilgenommen zu haben, sind es 2020 schon ein Drittel. Für die Mitarbeit in der Politik konnte sich knapp jeder fünfte junge Mensch begeistern (Abbildung 17).

Abbildung 17: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation

Anmerkung: Angaben in Prozent. Frage im Wortlaut: „Haben Sie in den letzten fünf Jahren an folgenden Dingen teilgenommen?“

Junge Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen informieren sich nicht nur seltener über Politik, sie beteiligen sich auch weniger als ihre ressourcenstärkeren AlterskollegInnen. Während sich in den letzten 5 Jahren 12% der erstgenannten Gruppe über keine der genannten Möglichkeiten beteiligt hat, gilt selbiges für nur 6% der Gruppe mit mehr sozioökonomischen Ressourcen.

Im Vergleich zur älteren Bevölkerung zeigt sich auch dieses Jahr, dass Demonstrationen ein bei den jungen Menschen beliebteres Mittel sind, um politischen Anliegen Ausdruck zu verleihen. Während ein Drittel der 16- bis 26-Jährigen in den letzten fünf Jahren an einer Demonstration teilgenommen hat, taten dies bei den ab 26-Jährigen nur 14%. Auch in ihrer direkten Umgebung haben sich die jungen Menschen häufiger eingesetzt als ihre älteren Mitmenschen (67% im Vergleich zu 57%).

Fragt man die jungen Menschen danach, in welchen Organisationen sie ihre politischen Anliegen einbringen, liegt wie in den Jahren zuvor die informellere Gruppe junger Menschen, die sich für eine Sache einsetzt, an erster Stelle: Ein Fünftel der 16- bis 26-Jährigen ist auf diese Weise politisch organisiert. Ebenso hoch ist der Anteil an jungen Menschen, die in einem Sozial- oder Hilfsverein aktiv sind (18%). In einer Interessensvertretung bringen sich 14% der jungen Menschen ein, in Jugendorganisationen von Parteien jede/r Zehnte (Abbildung 18). Im Jahresvergleich ist die Organisationsform politischer Beteiligung gleichgeblieben.

Abbildung 18: Organisierung politischer Partizipation



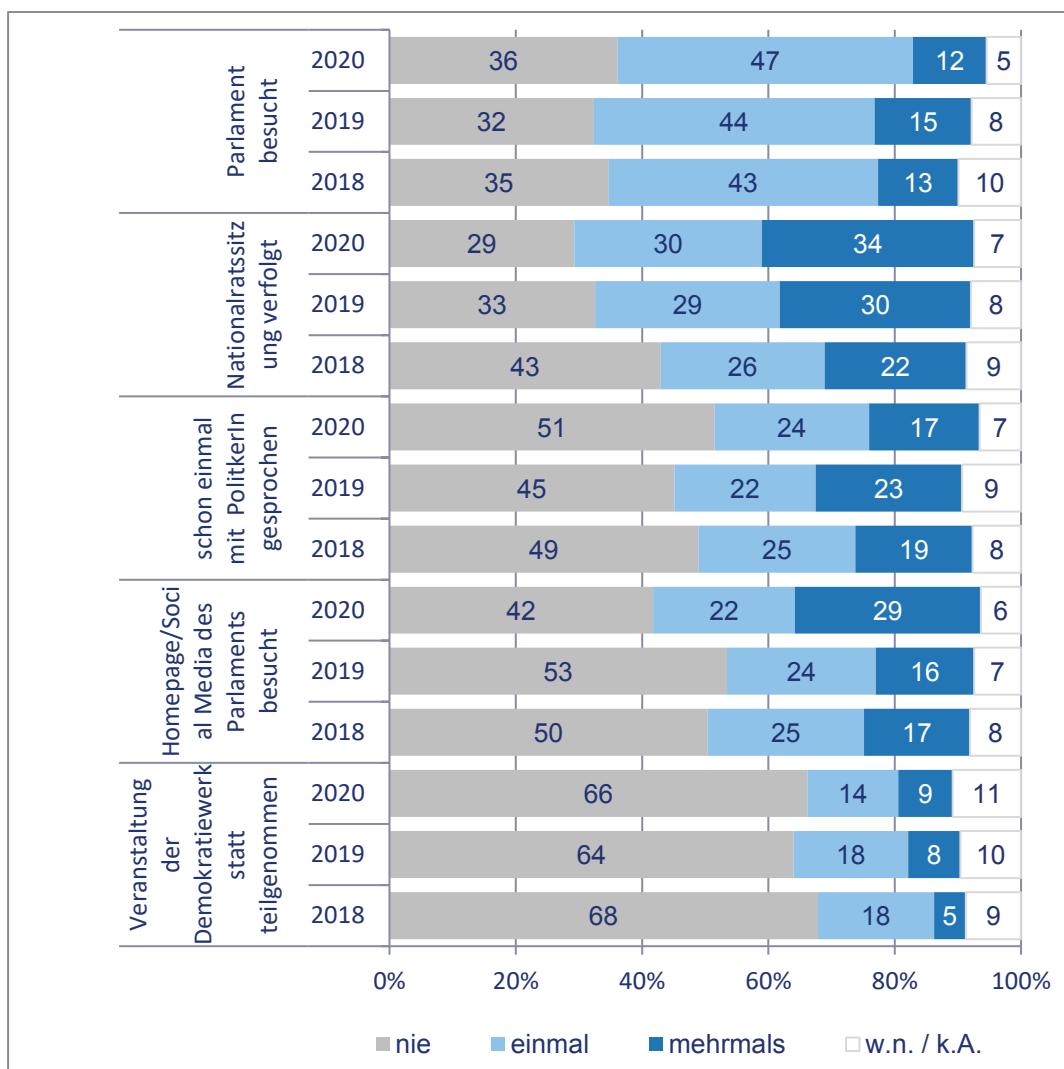
Anmerkung: Angaben in Prozent. Frage im Wortlaut: „Und sind Sie aktiv in einer der folgenden Organisationen oder Gruppierungen?“

Der Partizipations-Gap, also die soziale Schere in Hinblick auf die Beteiligung an demokratischen Prozessen, tritt vor allem bei der Teilnahme an Demonstrationen hervor: Während 36% der ressourcenstärkeren Gruppe in den letzten 5 Jahren an einer Demonstration teilnahmen, gilt selbiges für nur 22% der jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen. In Hinblick auf die Teilnahme an Wahlen, die eine besonders niederschwellige Beteiligungsform darstellen, ist der Partizipations-Gap im Jahresvergleich etwas zurückgegangen: Von den ressourcenstärkeren jungen Menschen haben 77% an Wahlen teilgenommen, im Vergleich zu 73% in der ressourcenschwächeren Gruppe. Im Jahr 2019 betrug dieser Unterschied noch 12 Prozentpunkte.

Die geringere Beteiligung der ressourcenschwächeren Gruppe an demokratischen Prozessen spiegelt sich auch in den politischen Organisationen wider: 7% der jungen Menschen mit geringeren

sozioökonomischen Ressourcen sind in einer politischen Jugendorganisation aktiv, jedoch 12% der ressourcenstärkeren Gruppe. Einzig bei den Interessensvertretungen ist die Beteiligung entlang der Verfügbarkeit von Ressourcen ausgeglichen. Gerade die beruflichen Interessensvertretungen sind für die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen eine wichtige Form des politischen Engagements: 28% von ihnen sind Mitglied in einer Gewerkschaft.

Schließlich wirkt sich die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen auch auf die Möglichkeiten der jungen Menschen aus, mit demokratischen Institutionen in Kontakt zu treten. So ist in diesem Jahr der physische Kontakt zurückgegangen, wohingegen jedoch der Medienkontakt angestiegen ist: 2020 haben mehr junge Menschen als in den beiden Jahren zuvor noch nie das Parlament besucht und noch nie mit einem Politiker bzw. einer Politikerin gesprochen. Hingegen haben heuer 64% mindestens einmal eine Nationalratssitzung verfolgt, was 2019 noch auf 59% der jungen Menschen zutraf. Das gestiegen Interesse an politischen Inhalten führte außerdem dazu, dass mehr junge Menschen die Online-Kanäle des Parlaments aufgesucht haben (52% im Vergleich zu 40% im Jahr 2019). Nach wie vor hat circa ein Viertel von ihnen schon einmal an einer Veranstaltung der Demokratiewerkstatt teilgenommen (Abbildung 19).

Abbildung 19: Kontakt zu demokratischen Institutionen und AkteurInnen

Frage im Wortlaut: „Haben Sie schon einmal...?“

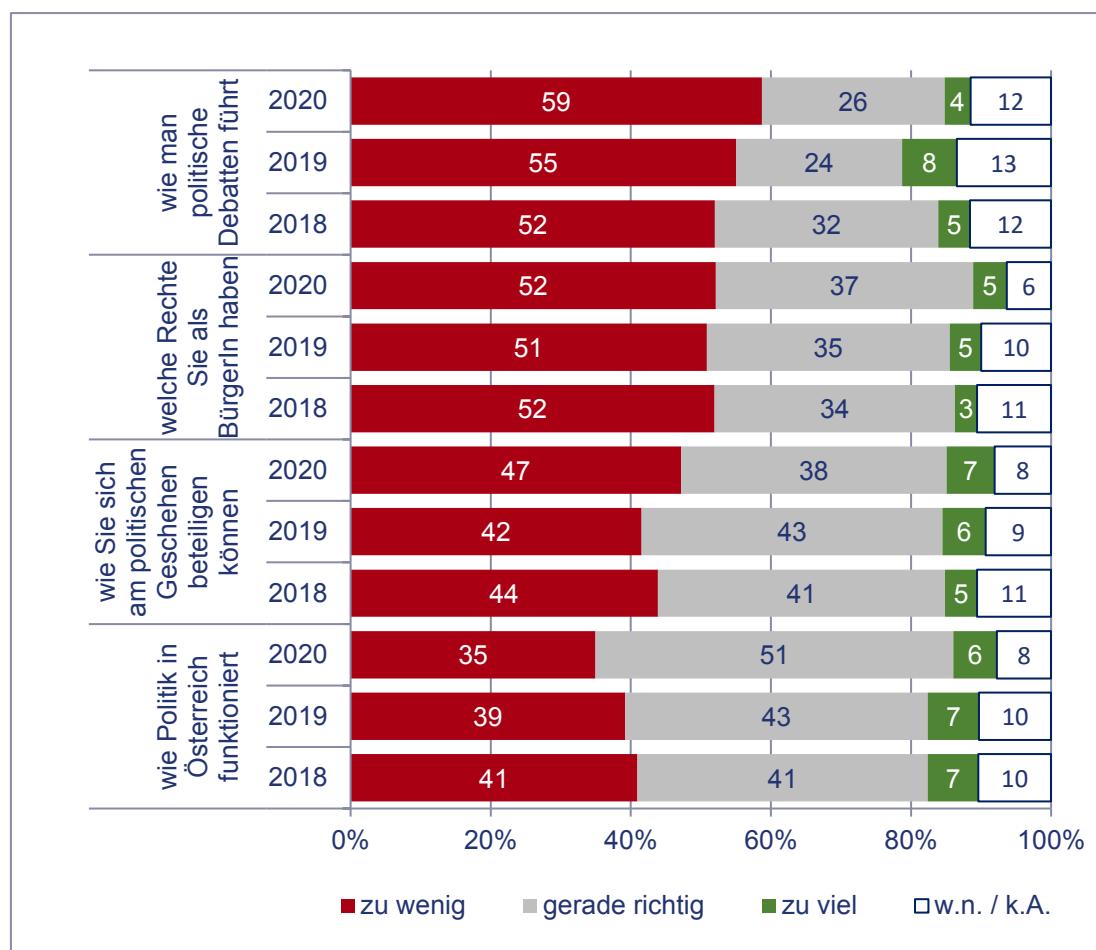
Der bereits zuvor aufgezeigte Partizipations-Gap zeigt sich auch im Kontakt zu demokratischen Institutionen: Junge Menschen mit weniger sozioökonomischen Ressourcen kommen seltener mit diesen in Kontakt. So hat beispielsweise jeweils rund die Hälfte von ihnen noch nie das Parlament besucht, eine Nationalratssitzung verfolgt oder die Online-Kanäle des Parlaments genutzt. Im Gegensatz dazu trifft selbiges auf nur rund jede/n Dritten ihrer ressourcenstärkeren AlterskollegInnen zu bzw. hat nur jeder vierte junge Mensch mit mehr sozioökonomischen Ressourcen noch nie eine Nationalratssitzung verfolgt. Auch die Berührungspunkte zu PolitikerInnen unterscheiden sich: 48% der ressourcenstärkeren jungen Menschen hatten noch nie Kontakt mit einer politischen Vertreterin bzw. einem politischen Vertreter, im Vergleich zu 60% der jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen.

7 Wie bewerten die jungen Menschen ihre schulische politische Bildung?

Die schulische politische Bildung spielt eine zentrale Rolle in der demokratischen Sozialisation junger Menschen: In der Schule kann das Interesse an gesellschaftlichen Prozessen geweckt und vermittelt, demokratisches Bewusstsein gefördert werden. Auch politische Beteiligung wird im Rahmen von Schule erlernt, gelebt und gefördert. Wie denken die jungen Menschen nun über ihre eigene schulische politische Bildung?

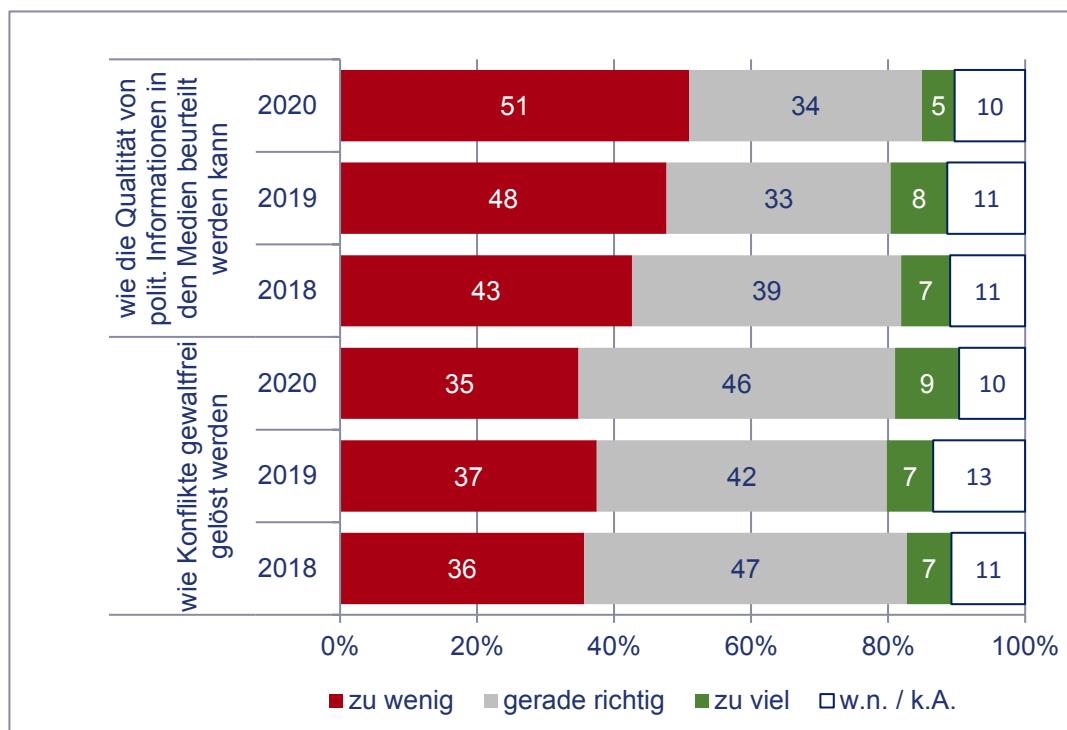
Auch heuer stehen wieder zwei Kompetenzbereiche der schulischen politischen Bildung im Zentrum der vorliegenden Erhebung: Die Sachkompetenz, welche das Verständnis, die Anwendung sowie die kritische Weiterentwicklung der Konzepte des Politischen beinhaltet. Und die Handlungskompetenz, welche wiederum die Fähigkeit, politische Positionen verstehen zu können sowie an der Lösung von gesellschaftlichen Problemen mitzuwirken, umfasst (Krammer 2008).

Nach wie vor ist der Blick der jungen Menschen auf ihre schulische politische Bildung eher kritisch: Mit 59% kritisiert die Mehrzahl von ihnen, dass sie in der Schule zu wenig darüber gelernt hat, wie man politische Debatten führt. Rund die Hälfte der jungen Menschen erkennen Nachholbedarf in der Vermittlung von ihren Rechten als BürgerInnen und 47% attestieren der Schule eine zu geringe Anstrengungen bei der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen in Zusammenhang mit politischer Beteiligung (Abbildung 20).

Abbildung 20: Bewertung der Vermittlung von Sachkompetenz

Frage im Wortlaut: „Haben Sie (bislang) in der Schule zu viel, zu wenig oder in gerade richtigem Ausmaß gelernt, ...?“

In Hinblick auf die Handlungskompetenz kritisiert wiederum die Hälften der 16- bis 26-Jährigen, dass die Medienkompetenz zu kurz gekommen ist. Das sind etwas mehr als 2019 und deutlich mehr als 2018 – die zunehmende Bedeutung, die Qualität politischer Informationen in unterschiedlichen Medien beurteilen zu können, kommt hierbei zum Vorschein (Abbildung 21).

Abbildung 21: Bewertung der Vermittlung von Handlungskompetenz

Frage im Wortlaut: „Haben Sie (bislang) in der Schule zu viel, zu wenig oder in gerade richtigem Ausmaß gelernt, ...?“

Nach wie vor verweisen junge Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen häufiger auf Defizite in der Vermittlung von politischer Bildung in der Schule: 55% von ihnen denken, dass sie zu wenig darüber gelernt hätten, wie sie sich am politischen Geschehen beteiligen können und 60% hätten sich im Unterricht mehr Aufklärung darüber gewünscht, wie sie die Qualität von politischen Informationen in den Medien beurteilen können.

8 Zusammenfassung

Auch dieses Jahr bietet die Sonderauswertung des Demokratie Monitors für das Österreichische Parlament einen Einblick in die Einstellungen der jungen Menschen zu Demokratie und ihrer Ausgestaltung. Zudem wird aufgezeigt, wo 16- bis 26-Jährige mit Demokratie in Berührung kommen und welche Folgen aktuelle Entwicklungen auf das Demokratieverständnis sowie die Partizipation an demokratischen Prozessen haben. Die jährliche Erhebung ermöglicht die Beobachtung dieser Aspekte über die Zeit.

Im von der Corona-Pandemie geprägten Jahr 2020 blickt die Hälfte der jungen Menschen pessimistisch auf die vergangenen 12 Monate zurück. Auch der Blick in die Zukunft ist stark getrübt, denn die Mehrzahl der jungen Menschen ist davon überzeugt, dass es die junge Generation einmal schlechter haben wird. Besonders pessimistisch sind dabei die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen.

Die Corona-Pandemie trübt nicht nur die Zukunftsaussichten der jungen Menschen, sie hat auch aktuelle Auswirkungen auf ihre Lebenssituation: Bei jeweils vier von zehn jungen Menschen haben sich die psychische Gesundheit und die finanzielle Situation im Zuge der Pandemie verschlechtert. In beiden Bereichen besonders stark betroffen sind wiederum jene, die bereits vor der Pandemie über geringere sozioökonomische Ressourcen verfügt haben. Die Sorge, dass sich soziale Ungleichheit in Österreich als Folge der Pandemie verstärkt, ist wiederum bei allen jungen Menschen weit verbreitet.

Der Demokratie als System stehen die 16- bis 26-Jährigen nach wie vor sehr positiv gegenüber. Ein über die drei Jahre hinweg stabiles Drittel vertritt jedoch autoritäre bzw. illiberale Demokratieverstellungen und kann sich demnach unter bestimmten Umständen einen „starken Führer“ vorstellen und/oder spricht sich dafür aus, dass in Österreich zumindest einer der folgenden Aspekte eingeschränkt wird: die Rechte der Opposition, die Unabhängigkeit der Gerichte, die Unabhängigkeit der Medien oder die Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Die überwiegende Mehrzahl der jungen Menschen fordert jedoch das genaue Gegenteil und möchte diese Rechte weiter ausbauen.

Nach dem Jahr 2019, welches infolge des „Ibiza-Videos“ von einer innenpolitischen Krise geprägt war, ist 2020 das Vertrauen der jungen Menschen in die Stärke der Demokratie und die Funktionsweise des politischen Systems wieder auf den Ausgangswert von 2018 angestiegen. Dachte letztes Jahr nur die Hälfte der jungen Menschen, dass das politische System in Österreich gut funktioniert, sind es nun wieder zwei Drittel. Daran schließt an, dass das Vertrauen der jungen Menschen in den

Bundespräsidenten, welchem 2019 eine besondere Rolle als Krisenmanager zukam, nun wieder etwas gefallen ist. Demgegenüber ist das Vertrauen in das Parlament als Herzstück der repräsentativen Demokratie im Jahresvergleich angestiegen.

Die Corona-Krise hat 2020 dazu geführt, dass das Informationsbedürfnis unter den jungen Menschen angestiegen ist. Sie informieren sich wesentlich häufiger über politische Themen, wobei in diesem Zusammenhang die Nutzung der sozialen Medien besonders stark angestiegen ist. Die Bilder- und Videoplattform Instagram hat dabei über die Jahre sukzessive an Bedeutung gewonnen und ist nun erstmals das am meisten genutzte soziale Medium für den Bezug von politischen Informationen. Wenig überraschend ist die Corona-Pandemie jenes Thema, welches die jungen Menschen besonders beschäftigt, gefolgt von Umwelt- und Klimaschutz sowie Rassismus. Ihrer Lebenssituation entsprechend liegen den jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen soziale Themen häufiger am Herzen, wohingegen ihre ressourcenstärkeren AlterskollegInnen sich häufiger mit dem Klima- und Umweltschutz auseinandersetzen.

Das erhöhte Informationsbedürfnis spiegelt sich auch in einem gestiegenen Austausch über Politik wider: Die jungen Menschen sprechen in ihrem Umfeld häufiger über politische Themen und im Zuge der Corona-Pandemie hat sich auch der Anteil an jungen Menschen verringert, die sich weder mit der Familie, noch mit FreundInnen oder KollegInnen über politische Inhalte austauschen.

Abgesehen von ihrer Teilnahme an Wahlen beteiligen sich die 16- bis 26-Jährigen häufig im direkten Umfeld: Indem sich die jungen Menschen dieses Jahr wesentlich häufiger in der Schule, der Arbeit oder der Nachbarschaft für andere eingesetzt haben, tragen sie wesentlich zum sozialen Zusammenhalt in Zeiten der Pandemie bei. Häufiger als der Rest der Bevölkerung bringen die jungen Menschen ihre politischen Anliegen auch in Form von Demonstrationen zum Ausdruck. Ihr politisches Engagement ist dabei insgesamt stärker in informellen Gruppen als in klassischen Vereinen, Parteien oder Interessensvertretungen organisiert.

Der Kontakt der jungen Menschen mit demokratischen Institutionen gestaltet sich heuer den Corona-Regeln entsprechend: Der physische Kontakt, etwa in Form von Parlamentsbesuchen, ist 2020 zurückgegangen, wohingegen der Medienkontakt angestiegen ist. So haben mehr junge Menschen die Online-Kanäle des Parlaments genutzt oder eine Nationalratssitzung verfolgt als in den Jahren zuvor. Mit Blick auf die schulische politische Bildung fällt die Bewertung der jungen Menschen nach wie vor kritisch aus. Besonders häufig wünschen sich die jungen Menschen mehr Aufklärung über ihre Rechte als BürgerInnen und einen stärkeren Fokus auf Medienkompetenz.

Auch 2020 bleibt der bereits in den Jahren zuvor festgestellte Partizipations-Gap, also die soziale Schere in Hinblick auf politische Beteiligung, aufrecht: Junge Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen bewerten ihre schulische politische Bildung negativer, tauschen sich seltener über Politik aus und beteiligen sich seltener an demokratischen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen. Dabei liegen ihnen die Demokratie und zahlreiche politische Themen durchaus am Herzen. Entlang ihrer sozialen Lage, die sich im Zuge der Corona-Pandemie weiter verschlechtert hat, fühlen sie sich jedoch weniger in die Gesellschaft und ihre demokratischen Prozesse eingebunden.

Literatur

Jugend Trend Monitor (2020): Die Einstellungen der Jugend in Zeiten der Corona-Krise in Österreich.

Krammer, Reinhart (2008): Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg). Kompetenzorientierte Politische Bildung. Informationen zur Politischen Bildung Bd. 29.

Zandonella, Martina / Baumegger, David / Sturmberger, Werner (2020): Zur psycho-sozialen Situation der WienerInnen während der Corona-Pandemie.

Abbildungen

Abbildung 1: Entwicklung Österreichs in den letzten 12 Monaten	6
Abbildung 2: Einschätzung der Zukunft für junge Generation	7
Abbildung 3: Betroffenheit von Auswirkungen der Corona-Pandemie	8
Abbildung 4: Betroffenheit von Auswirkungen der Corona-Pandemie nach Einkommen mit dem Auskommen	9
Abbildung 5: Sorgen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie	10
Abbildung 6: Besorgnis in Bezug auf die Corona Krise	11
Abbildung 7: Grundlegende Einstellungen zur Demokratie	13
Abbildung 8: Bewertung der Funktionsweise des politischen Systems	14
Abbildung 9: Ist die Demokratie in Österreich eher stark oder eher schwach?	15
Abbildung 10: Institutionenvertrauen	16
Abbildung 11: Quellen für den Bezug von Informationen über Politik	18
Abbildung 12: Genannte Soziale Medien als Quelle für Informationen über Politik	19
Abbildung 13: Themen, die den jungen Menschen besonders am Herzen liegen	20
Abbildung 14: Visualisierung der Themen, die jungen Menschen mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen am Herzen liegen	21
Abbildung 15: Visualisierung der Themen, die jungen Menschen mit mehr sozioökonomischen Ressourcen am Herzen liegen	22
Abbildung 16: Diskussionen über Politik mit FreundInnen, Familie & KollegInnen	23
Abbildung 17: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation	26
Abbildung 18: Organisierung politischer Partizipation	27
Abbildung 19: Kontakt zu demokratischen Institutionen und AkteurInnen	29
Abbildung 20: Bewertung der Vermittlung von Sachkompetenz	31
Abbildung 21: Bewertung der Vermittlung von Handlungskompetenz	32